

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 25

Artikel: Vaterländischer Briefwechsel [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 2ten Brachmonat, 1794.

N^{ro.} 25.

Vaterländischer Briefwechsel.

F o r t s e t z u n g.

Hier wieder ein paar Briefe von dem hiedern Manne, den einige meiner Leser jüngst so sehr in Affektion genommen haben. — Das Original wieder beizusetzen schien mir überflüssig; denn die wenigsten meiner Leser sind der lateinischen Sprache kundig, und Kennern bin ich ja ohnehin erbiethig, gegen gewisse Bedingnisse versteht sich, das Original mitzutheilen.

Auch diesmal gab ich mir Mühe, wo nicht schön, doch t r e u zu übersetzen. Ich halte die T r e u e für eine so unumgängliche Pflicht des Uebersetzers, daß ich mich überall mit einer vielleicht zu weitgetriebenen Aengstlichkeit an die Worte des Verfassers hielt; dessen ohngeachtet ward ich in diesen beyden Briefen oft genöthiget etwas freyer zu seyn. Jede Sprache hat ihre eigenen Schönheiten, ihren eigenen Nachdruck, ihren eigenen Gang, und wie Kenner versichern, läßt sich keine weniger ins Deutsche übertragen als eben die Lateinische; da muß sich denn oft der Uebersetzer, so

wehe es ihm auch thun mag, bequemen, die schönen Blumen stehen zu lassen. Indes so gering seine Ausbeute ist, so ist's doch immer etwas, und des Dankes einer Leser werth.

f Vielleicht wünschten einige meiner Leser zu wissen, wie ich zu diesen Briefen gekommen? Ich mache mir ein Vergnügen daraus, es Ihnen hier öffentlich zu sagen. Der bekannte Liebhaber unsrer vaterländischen Geschichte, Hr. Chorherr Wigier von Steinbrugg hat sie mir gütigst mitgetheilt: Ihm haben es meine Leser zu danken, wenn sie etwas Interessantes in diesen Briefen finden sollten — Dächten doch alle meine Mitbürger so, wie dieser würdige Mann, welch eine reiche Ausbeute ließe sich von den noch vorhandenen Manuscripten hoffen!!

An Gedeon von Staal,
Vogt zu Falkenstein.

Da ich meine Bäume schneiden lasse, auch deine Gemahlin von uns schied, so gieng ich heute nicht in den Senat. Ich weiß also nicht, ob du auf dein letztes Gesuch eine Antwort erhalten wirst. Dein Anverwandter, der Hr. Staatschreiber, versprach mir zwar auf meine Bitte, deinen Brief dem Senate noch einmal vorzulesen, auch den Hr. Schultheißen um einen endlichen Spruch anzugehen; in wiefern er aber meiner Bitte und seiner Zusage entsprochen, wird der Erfolg entscheiden.

Um die ledig gewordene Pfrund Lauerstorf werden sich heute, wie ich vermuthe, drey Kandidaten vor